

VERENA  
UND IHR  
STAR

# HANDY BÜCHER

[www.schenkbuchverlag.de](http://www.schenkbuchverlag.de)  
[www.schenkverlag.com](http://www.schenkverlag.com)  
[www.schenkverlag.eu](http://www.schenkverlag.eu)

Werner Geismar

**VERENA  
UND IHR  
STAR**

**SBV**

SCHENK VERLAG



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-939337-69-0

© Schenk Verlag GmbH, Passau, 2009

Umschlaggestaltung: Gabriella Barta

Satz: Tibor Stubnya

Titelfoto: © Robert Kneschke – Fotolia.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Hungary

## 1. Kapitel

---

Hallo Mama!

Du musst mir unbedingt eine trockene Regenjacke und einen warmen Pullover bringen, sonst sterbe ich!!!! Bitte, bitte, bitte ... Verena

Als Verena die SMS abgeschickt hatte, starrte sie auf ihre Chucks, die mit dem Blumenmuster, auf die sie so lange gespart und um die sich eine Pfütze aus grauem Regenwasser gebildet hatte. Sie waren ganz eingeweicht, und die Socken darin auch. Ihre Füße waren eiskalt. Alles an ihr war eiskalt, und ob sie wollte oder nicht, ihre Zähne klapperten aneinander.

Sie warf einen flehenden Blick zum grauen Himmel, aus dem es wie aus Eimern goss, und wünschte sich so sehr, dass er plötzlich aufrisse, die Sonne hervorbräche und ihre wärmenden Strahlen auf die lange Schlange der Mädchen schickte, die vor der Stadthalle auf



den Einlass wartete. Die Mädchen ganz vorne warteten schon seit mehr als einem Tag und hatten die Nacht in Wind und Wetter in Schlafsäcken auf dem nackten Beton verbracht. Das hatte Verenas Mutter nicht erlaubt. Sie hatte ihre Tochter um drei Uhr in der Frühe geweckt und um vier Uhr zur Stadthalle gefahren. Seit halb fünf stand Verena nun im Regen.

Verena blickte auf ihre Armbanduhr. Sie musste noch sieben Stunden durchhalten, bis die Halle geöffnet wurde.

Manuela, die dicke Kuh hinter ihr in der Schlange, schlug die Arme um den fetten Körper, aus ihrer mit Regen vollgesogenen Jacke spritzten tausende Tropfen und ergossen sich wie eine kalte Dusche über Verena. Das war zu viel, selbst für Verena, die alle Gemeinheiten dieser fetten Kuh bisher klaglos ertragen hatte. Wenn Manuela glaubte, sie könne ihren Platz in der Schlange erobern, wie sie es schon bei drei Mädchen vor ihr erfolgreich versucht hatte, dann hatte sie sich aber geschnitten!

»Wag dich das noch einmal und ich tuckere dir die Fettrollen auf den Beton!«, zischte sie und maß Manuela von Kopf bis Fuß. Wenn



Blicke töten könnten, wäre Manuela jetzt tot umgekippt.

»Meinst du, ich will wegen dir blöder Bohnenstange erfrieren?«, keifte Manuela böse zurück. »Wenn dir was nicht passt, kannst du dich ja aus der Schlange verdrücken!«

»Den Gefallen tu ich dir nicht, Thunfischgrab!«, entgegnete Verena und stellte verblüfft fest, dass die Wut, die plötzlich in ihr hochgekocht war, die Kälte aus ihrem Körper vertrieben hatte.

Provozierend schlug Manuela erneut die Arme um den Körper, und wieder ergoss sich eine kalte Dusche über Verena.

»Ich habe dich gewarnt!«, zischte Verena.

»Du kannst mich warnen, soviel du willst, Bohnenstange!«, lachte Manuela böse. »Das macht mir gar nichts!«

Verena bückte sich, ihre Hand zuckte vor und riss den Rucksack, in dem die fette Kuh tonnenweise Butterbrote, heißen Kakao in einer Thermoskanne und ihre Eintrittskarte für das Konzert aufbewahrte, vom Boden. Dann schwang sie ihn an den Tragegurten hoch über den Kopf und keuchte: »Ich schmeiße deinen Plunder bis zu den Büschen, Fettkuh! Wenn du ihn wiederhaben willst, musst du aus der Rei-



he! Und glaub ja nicht, dass dich einer in die Reihe zurück lässt!«

»Ich bestimmt nicht!«, rief das Mädchen hinter Manuela.

»Das traust du dich nicht! Weil du genau weißt, dass ich dann Hackfleisch aus dir mache!«, keifte Manuela.

Das traust du dich nicht, das traust du dich nicht ... Manuelas Worte bekamen ein langes Echo, das in Verena wie Donnergrollen widerhallte. Wie oft hatten Verenas Mitschüler ihr dieses »Das traust du dich nicht!« an den Kopf geworfen, wenn sie das lange, dünne Mädchen mal wieder bis zur Weißglut geärgert hatten, und wie oft hatte Verena ihren Worten keine Taten folgen lassen.

Doch diesmal wurde Verena die Entscheidung im wahrsten Sinn des Wortes aus den Händen genommen. Die nassen Trägergurte des Rucksacks, den sie wie wild um den Kopf schwang, entglitten ihr und der Rucksack segelte durch die Luft, wobei er sich um sich selber drehte. Manuela starrte ihm ungläubig hinterher. Der Rucksack landete auf einem der mit langen, spitzen Dornen besetzten Ziersträucher und krachte durch die obersten Äste.





Einige der Mädchen klatschten Beifall, andere johlten oder piffen und Rufe wurden laut: »Gut gemacht! Endlich hat's jemand dieser Platschkuh mal gezeigt!«

»Du hast es dich also gewagt, Bohnenstange!«, keuchte Manuela und ballte die Fäuste. Sie hatten die doppelte Größe von Dampfknudeln und es würde furchtbar weh tun, wenn sie zuhauten, da war sich Verena sicher. »Und du glaubst, ich würde das einfach so hinnehmen?«

»Ja!«, entgegnete Verena. »Denn eine falsche Bewegung von dir und ich brülle den Mädchen da hinten zu, dass im roten Rucksack in den Büschen eine Eintrittskarte steckt! Dann kannst du dir das Konzert von der Backe schminken!« Dabei zeigte sie zu dem Dutzend regennasser Gestalten, die nahe den Büschen außerhalb der Reihe herumstanden. Sie hatten keine Eintrittskarten für das seit Monaten ausverkaufte Konzert und lungerten schon seit Stunden in der Hoffnung im Regen herum, doch noch irgendwie eine Karte zu ergattern.

»Ich stopfe dir das Maul, dann bekommst du keinen Ton heraus!«, keifte Manuela, aber ihre Stimme klang nicht mehr so sicher.



»Versuch's nur, Platschkuh!«, mischte sich das Mädchen hinter Manuela ein. »Dann rufe ich es den Mädchen zu!«

»Ich auch!«, meldete sich ein anderes Mädchen, dem Manuela durch ein paar kräftige Tritte in die Hacken den Platz gestohlen hatte. »Und ich kann brüllen wie ein Stier!«

Wahnsinn, das hatte Verena zuvor noch nie erlebt! Da stärkten ihr wildfremde Mädchen den Rücken und setzten sich für sie ein!

»Also, was ist? Willst du deine Eintrittskarte zurück oder nicht?«, fragte Verena und legte die Hände trichterförmig um den Mund und holte tief Luft.

»He, halt nur ja die Luft an! Ich geh ja schon!«, fauchte Manuela.

Das dicke Mädchen stapfte aus der Reihe. Nach ein paar Schritten blieb es stehen, wandte sich zu Verena um und sagte: »Glaube ja nicht, dass du ungeschoren davon kommst! Glaube das ja nicht, Bohnenstange! Ich hab dich vorgemerkt! Du stehst bei mir ganz oben auf der schwarzen Liste!«

Dann setzte Manuela ihre Speckrollen wieder in Bewegung und pulte aus dem Dornengestrüpp ihren Rucksack hervor. Verena be-



obachtete, wie Manuela zwanzig Plätze hinter ihr ein Mädchen, das auf einem Rucksack saß, die Regenjacke über den Kopf gezogen, und offensichtlich eingeschlafen war, einfach aus der Reihe klickte und sich an seinen Platz stellte.

Ein mulmiges Gefühl beschlich sie und die böse Vorahnung, dass die Sache noch nicht ausgestanden war.

Das Mädchen, das hinter der Fettkuh gestanden hatte, schloss auf sagte: »Ich bin die Jasmin!« und streckte ihr die Hand entgegen. Als Verena sie ergriff und schüttelte, musste sie sich zusammenreißen, um sie nicht bei der ersten Berührung von sich zu stoßen, so kalt war sie. Als ob Jasmin ihre Gedanken erraten hätte, fuhr sie fort: »Ist dir auch so kalt? Wenn da nicht die Vorstellung wäre, dass ich in ein paar Stunden Will sehen werde, leibhaftig sehen werde, und dass er mich vielleicht in der Menge erkennt und mir in die Augen schaut, glaub mir, ich wäre längst schon wieder zu Hause und würde mich in die warme Badewanne legen!«

»Eine warme Badewanne, das wäre es jetzt!«, stöhnte Verena.



»Aber um Will leibhaftig vor mir zu sehen, würde ich noch ganz andere Sachen ertragen!«, fuhr Jasmin fort. »Du doch auch, oder?«

»Ich? Für Will? Wenn es mir um Will ginge, glaub mir, ich hätte hier keine zehn Minuten ausgehalten!«, sagte Verena.

Jasmin blieb vor Überraschung der Mund offen. »Wie? Was? Du bist nicht wegen Will hier?«, fragte sie verblüfft.

Will war der Sänger der Gruppe. Alle Mädchen schwärmten für ihn. Auf den Konzerten fielen sie reihenweise in Ohnmacht, wenn er auf die Bühne kam. Und wer nicht in Ohnmacht fiel, kreischte und warf sein Kuscheltier auf die Bühne.

»Nein, ich bin wegen Benny hier. Für ihn würde ich sogar auf dem Nordpol in der Schlange warten, auch wenn mir die Füße auf dem Eis festfrören!«, sagte Verena. Ihre Augen leuchteten und ein Lächeln erschien auf ihrem Gesicht, das so warm und freudvoll war, dass es sogar das Mädchen hinter ihr spüren konnte.

»Sag bloß, du stehst auf Benny, den Drummer?«, fragte Jasmin verblüfft. »Ich meine, ich kenne kein Mädchen, das auf Benny, den Drummer, so richtig steht. Nun gut, er gehört



zur Band, und die ganze Band ist irgendwie echt krass, aber ich finde, am wenigsten krass von allen ist Benny!«

»Das ist halt deine Meinung, und die will ich dir nicht nehmen«, meinte Verena. »Ihr könnt alle für Will sein, aber ich lasse mir meinen Benny nicht nehmen, selbst nicht von meinem Bruder, der die ganze Band schlimm findet!«

»Ach, Jungs, die haben doch überhaupt keine Ahnung, sind doch alle gefühllose Hip-Hop-Monster!«, entgegnete Jasmin lachend.

Ihre Mutter arbeitete vormittags in der Zahnarztpraxis und kam erst um zwei. Sie hatte eine Regenjacke dabei, Verenas dicken, flauschigen Pullover, eine trockene Jeans und einen Schal, ein Handtuch, eine Thermoskanne mit heißem Tee und eine große Decke, die sie Verena um die Schulter hängte, damit sie sich darunter umziehen konnte.

»Mama, du bist ein Schatz, ohne dich wäre ich gestorben!«, sagte Verena, als sie die trockenen Sachen anhatte und der heiße Tee sie von innen wunderbar wärmte.

»Ich erinnere dich an deine Worte, wenn du mir morgen beim Kochen helfen sollst«, erwiderte ihre Mutter. »So, und jetzt verschwinde



auf die Toilette, ich halte dir solange deinen Platz frei!«

Verena marschierte an der langen Reihe vorbei in Richtung der Toilettenhäuschen, die man für die Wartenden am Ende des Platzes aufgebaut hatte. Als sie an Manuela vorüberkam, die zwei Mädchen vor ihr von ihren Plätzen geekelt hatte, zischte die: »Man sieht sich, Bohnenstange!«

